

## BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Faxen Sie an:**  
069 / 2199-3666

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

## Der will nur spielen

„Reichsbürger“, „Rechte Waffennarren“, FR-Politik vom 20.3.

Bei dem Bericht über das Verbot einer „Reichsbürgergruppe“ steht ein Infokasten mit der Überschrift: „Rechte Waffennarren“. Nun ist für mich der Begriff „Waffennarr“ schon länger ein Kandidat für das Unwort des Jahres. Ich assoziiere damit einen etwas seltsamen Menschen, der eine umfangreiche Waffensammlung hat, wobei das Wort „Narr“ vermittelt: Der will ja nur spielen. Nun wissen wir alle nicht erst seit den Attentaten der letzten Monate, welche verheerenden Folgen diese „Narreteien“ haben, für die Opfer, ihre Angehörigen und unsere gesamte Gemeinschaft. Daher möchte ich Sie bitten zu überdenken, ob es sinnvoll ist, den Begriff „Waffennarren“ in der FR noch ohne Anführungsstriche zu gebrauchen.

Hans-Hermann Büchsel, Heidelberg

## Ein Appell, um aus der Krise für andere Krisen zu lernen

Zu: „Auf dem Weg in die Gesundheitsdiktatur“, FR-Panorama vom 21. März

### Fragen zur Diktatur bitte an Dr. Li Wenliang

Nach Bernd Hontschiks Logik wäre der Gesundheitsdiktatur nur zu entkommen, wenn Unis, Schulen, Kitas und Clubs geöffnet blieben. Folglich würde sich das Virus munter weiter verbreiten, nicht nur auf Coronaparties. Die jüngere Generation wäre weniger tangiert, die Alten müssten es in Kauf nehmen. Ich frage mich: Würde Bernd Hontschik die zusätzlichen Todesfälle als Kollateralschäden verbuchen? Was wäre in diesem Szenario besser als bei den jetzigen Einschränkungen der Grundrechte? Eine Alternative bietet er nicht einmal im Ansatz, wie auch, wenn er keine hat. Allenfalls könnte er fordern, die Risikogruppen konsequent zu isolieren, damit die Einschränkungen nur von diesen einzuhalten wären. Falls er eine echte Gesundheitsdiktatur sucht, sein Kollege Dr. Li Wenliang aus Wuhan könnte mehr dazu sagen, wenn er noch leben würde. Schade, seine Kolumne vor zwei Wochen war hilfreicher. Hansjörg Lacour, Lich

### Sind bei Corona dunkle Mächte am Werk?

„Dr. Hontschiks Diagnose“ lese ich immer mit einer Mischung aus Schmunzeln und Erkenntnis über die erschreckenden Zustände im Gesundheitswesen, doch diesmal gefallen mir zwei Passagen gar nicht. Mehr noch, ich halte sie für uneindeutig und sogar für gefährlich. Der Begriff „Gesundheitsdiktatur“ weckt Assoziationen an wirkliche Diktaturen: Stalins Russland, Hitlers Deutschland, die Staaten Nordkorea und China heute. Ein solcher Bezug ist aber sachlich falsch und verbietet sich grundsätzlich. Im Gegensatz dazu versucht die liberale Demokratie in Deutschland seit Jahresanfang, die Coronapandemie rechtsstaatlich einzudämmen und zu bewältigen.

Die rhetorische Frage „Was geht hier eigentlich vor?“ wird



Peter Illion, Oberursel

### Ein grafischer Leserbrief aus Oberursel.

PETER ILLION

auch in Hinterzimmern diskutiert und vermutlich in folgender Form interpretiert: Sind auch bei Corona dunkle Mächte am Werk? Bewahrheiten sich Verschwörungstheorien? Droht Faschismus? Es ist richtig und notwendig, nach den Hintergründen von Krisen zu fragen. Aber bitte als Aufruf zu nüchterner Analyse der Ursachen und zu kritischer Betrachtung der Lösungsversuche.

Dies finde ich die große Schwäche der Kolumne: Sie ist an zentraler Stelle uneindeutig und missverständlich. Sie kann nämlich nicht nur als Appell gelesen werden, aus der Coronakrise für alle anderen Krisen zu lernen, der Katastrophe in Syrien, dem Brexit, der Klimakrise und den Krisensymptomen im Gesundheitswesen. Sie kann auch unabsichtlich den Rechtsradikalen und Demokratiefreunden aller Couleur in die Hände spielen.

Auch wenn es in der jetzigen Situation schwerfällt, daran zu glauben – und es den Erkrankten und Gestorbenen gar nichts nützt –: Jede Krise ist auch eine

Chance, humane neue Wege zu gehen. Ludwig Haas, Frankfurt

### Ich bin dankbar für diesen Artikel

Diese Kolumne wird dem Kollegen Dr. Hontschik vermutlich mehr Kritik als Zustimmung einbringen. Ich stimme ihm jedoch dankbar zu, weil er – es geht hier im wesentlichen um die politische Bewertung der pandemischen Situation und der damit begründeten restriktiven Maßnahmen – diese auf dem Hintergrund der früher getroffenen, unser Gesundheitswesen nachhaltig beeinträchtigenden Maßnahmen einerseits, aber auch in der Relation zu den gleichzeitig bestehenden, mittel- und langfristig jedoch folgenreicheren Krisen und Katastrophen sieht. Die jetzt wirksame Bereitschaft der Bevölkerung, die empfohlenen Hygienemaßnahmen umzusetzen, die anfänglich nur zögernd in Gang gekommen war, hätte er allerdings eher als positiv denn als abwertend registrieren sollen, gerade wenn Panik ein nicht unwe-

sentlicher Motor gewesen ist, Egozentrik leider ein anderer. Bertram Thielmann, Frankfurt

### Die Überlastung hat bisher niemanden interessiert

Ihnen ein herzliches Dankeschön für den klugen, ausgewogenen Artikel! Von der derzeitigen Berichterstattung hebt sich die FR wohltuend ab. Angst und Aggression werden in den Medien unnötig geschürt. Offensichtlich gibt es kein Bewusstsein dafür, dass wir alle mit unzähligen Keimen leben und nur gesund bleiben durch das Wunderwerk unserer Abwehrmechanismen. Das massenhafte Erkranken, zügige Gesundwerden vieler und Sterben abwehrgeschwächter Menschen am Ende des Winters ist jedem in der Medizin tätigen Menschen vertraut, hat aber in den vergangenen Jahren kaum interessiert. (auch nicht die Überlastung des Personals in Kliniken und Praxen; 100 bis 120 Patienten täglich in einer Kinderarztpraxis z.B. über Wochen). Unerträglich und neu in der Berichterstattung ist, dass die Erkrankung als solche eine riesige Bedrohung für die gesamte Menschheit darstellen soll. Beunruhigend auch, dass nun Tür und Tor geöffnet sind für unsinnige Maßnahmen, Profilierungsmöglichkeiten für Politiker und Aushebeln demokratischer Kontrollmechanismen.

Lieber Herr Hontschik, was geht vor? Ich könnte mir vorstellen, dass die immensen Probleme auf unserem Planeten nun in den Hintergrund treten können, um gemeinsam dieser schrecklichen Krankheit die Stirn zu bieten. Kollektive Kanalisierung aller Ängste! (Die Überalterung der Gesellschaften in Europa ist ein nächstes Thema, das Durchschnittsalter der Gestorbenen in Italien beträgt 79 Jahre.) Interessant wäre, von Infektions- und Sterberatern in jüngeren Gesellschaften zu erfahren, in Afrika und der arabischen Welt. Anne Lessing, Zwingenberg

Diskussion: [frblog.de/aus-dem-weg](http://frblog.de/aus-dem-weg)

## Der Fußball hängt ganz unsolidarisch am Tropf der Fernsehgelder

Bundesliga-Fußball: „Milliardenpoker droht Aufschiebung“ und „Klebstoff vom Bundestrainer“, FR-Sport vom 20. März

### Eisrutschen mit jedweden obskuren Geräten

Nun, das war doch zu erwarten, und es ist auch vernünftig so! Wir Fans werden in den nächsten Wochen – Monaten – bis zum Saisonende (?) noch mehr Geisterspiele verkraften müssen. Aber es müsste doch machbar sein, dass jeweils der Landesfernsehsender der Heimmannschaft das Spiel live überträgt. Also auf, ihr Fernsehfüzzis und DFL-Bonzen, flugs an den Tisch und die Kosten der Übertragungsrechte ausgehandelt. Das wäre Konjunkturprogramm pur für so klamme Vereine wie Bayern, Dortmund, Schalke usw. und würde auch erheblich zum Frustabbau der Fans beitragen. Schließlich erleben wir es ja seit einigen Monaten, das praktisch jeden Samstag acht, neun

und mehr Stunden Schnee- und Eisrutschen mit jedweden obskuren Geräten gesendet wird.

Alfred Bein, Neu-Isenburg

### Solidarität mit den kleinen Vereinen

„Alles auf Null stellen“, sagt Honeß. „Fußballer müssen sich politisch äußern, ein Vorbild sein“, sagt Leon Goretzka. „Jetzt ist die Vernunft gefragt“, sagt Freddy Bobic. Lippenbekenntnisse – und nicht mal die schlechtesten. Aber es folgt nichts außer dem Verweis, dass zu viele Fernsehgelder verlorengelassen, wenn die Saison nicht „irgendwie und wenn es sein muss als Geisterspiele zu Ende gebracht“ werden würde. Bayern-Chef Rummenigge rechnet gar vor, dass ein Drittel der Vereine nicht überleben würden. Und die reichsten der

schönen heilen Fußballwelt, die Deutsche Fußball-Liga, droht mit dem Bankrott für viele Vereine.

Im Zusammenhang mit gewalttätigen Vorfällen in den Stadien wird häufig die Analogie bemüht, Fußball sei der Spiegel der Gesellschaft. Stimmt nicht. Bundesliga ist schlimmer: Große Teile der Gesellschaft stehen in dieser ungewöhnlichen Zeit solidarisch zusammen, hüten gegenseitig Kinder, erledigen Einkäufe für Ältere oder Kranke (auch wenn viele langsam zu Hamstern werden), aber immerhin nehmen sie die ungewöhnlichsten Lebensbedingungen einsichtig hin. Demgegenüber sorgen sich die Bosse der ganz großen Fußball-Unternehmen allenfalls um die Unversehrtheit ihrer Produktionsmittel und plädieren für Geisterspiele. DFL-Boss Seifert verschärft den Ton

und will seinen randvollen Geldsack nicht aufmachen. Alles hängt am Tropf der Fernsehgelder.

Bis dato kommt keiner auf die Idee, Solidarität mit den kleineren finanzschwächeren Vereinen zu üben. Es wäre nicht schwer und würde ein unglaublich positives Signal in die Gesellschaft senden, wenn DFL und die fetten Clubs wie Bayern München, Borussia Dortmund, Red Bull Leipzig, Bayer Leverkusen, VW Wolfsburg, Hertha Berlin mit nur zehn Prozent ihres Gewinnes und ihren überdimensionierten Fernseheinnahmen Underdogs wie Paderborn, Düsseldorf, Augsburg, Freiburg sowie viele Vereine in der zweiten Liga, aus ihrer vorübergehenden Liquiditätsklemme helfen. Dann wären Geisterspiele schnell wieder aus der Diskussion. Geisterspiele, die eh nur den

Platzhirschen das große TV-Geld bringen, die schwachen Vereine mitnichten retten, den wahren Fans den Spaß und dem Spiel die Atmosphäre nehmen.

Bringt die Saison zu Ende, wenn das Virus sicher im Kasten ist. Vorher ist es zu gefährlich, macht keinen Spaß, raubt dieser wunderbarsten Nebensache die Seele. Dafür lassen wir doch gerne die Europameisterschaft und die völlig überflüssige Club-WM sausen. So what ?!

P.S.: Auch die Profis könnten zu wirklichen Vorbildern, nachgerade zu Volkshelden werden: Die Großverdiener spenden ebenfalls zehn Prozent ihres sieben- bis achtstelligen Salärs an in Not geratene Clubs.

Broka Herrmann, Frankfurt

Diskussion: [frblog.de/coronavirus](http://frblog.de/coronavirus)